

Kleinkredite für Existenzgründer

Stadt legt Fonds auf, um neue Unternehmungen auf den Weg zu bringen, im Januar eröffnet zudem ein Gründerzentrum für Kreative

Von Jutta Ochs

Markus Frank kann sich noch sehr gut erinnern, wie er selbst als ganz junger Kfz-Meister um seine Existenzgründung kämpfte. Mit Tankstelle und Werkstatt wollte der Sindlinger sich selbstständig machen. Mehr als 15 Mal war er bei den Banken, „hat Kaffee und Plätzchen“ bekommen, aber leider keinen Kredit. Beim 19. Mal hat es dann tatsächlich funktioniert. Mittlerweile ist Frank erfolgreicher Klein-Unternehmer mit zwei Tankstellen, CDU-Politiker und schließlich Wirtschaftsdezernent der Stadt Frankfurt geworden. Nach eigenen Angaben war er seit Beginn seiner politischen Karriere fest

entschlossen, Existenzgründern aller Arten einmal die Wege zu ebnen. Entstanden ist der „Mikrofinanzierungsfonds“ der Stadt, der noch im Januar seine Arbeit aufnehmen soll. Seine Aufgabe: Mit einem Kredit bis zu 50 000 Euro pro Nase Selbstständigen den Start zu ermöglichen.

Aus allerlei rechtlichen Gründen, nicht zuletzt wegen Regeln der EU, ist es nicht möglich, dass die Stadt selbst als Kreditgeberin auftritt. Gemeinsam mit der Frankfurt School of Finance hatten Wirtschaftsdezernat und städtische Wirtschaftsförderung ein System erdacht, mit der die Stadt dennoch das Kapital zum Gründer bringen kann. Eine Art Prüfungskommission der Stadt

bespricht mit dem potenziellen Gründer sein Vorhaben.

„Konzept und Persönlichkeit“ des Aspiranten würden bewertet. Fällt der Eindruck positiv aus, gibt es ein Gütesiegel der Stadt. Mit diesem erhält der Gründer, das ist vereinbart, bei sechs „Partnerbanken der Stadt“ den notwendigen Kredit. Die Stadt übernimmt ja auch für 80 Prozent der Summe eine Bürgschaft.

Den Kreis der Geförderten müsse man sich ganz weit denken, sagt Frank. Das könne der Gärtner sein, der für seine Gründung einen Pritschenwagen, eine Motorsäge und ein paar weitere Kleinigkeiten brauche. Das könne aber auch ebensogut der Webdesigner, der Anwalt oder der Steu-

erberater sein, die ein eigenes Büro eröffnen wollen. Insgesamt 750 000 Euro hat Kämmerer Uwe Becker (CDU) für den Mikrofinanzierungsfonds bereit gestellt. „In schwierigen Zeiten“ soll die „Innovationskraft und Vielfalt“ der Wirtschaft gestärkt werden.

Und es lohne sich ja auch für die gesamte Stadt. Laut Untersuchungen würden solche kleinen Gründer „vier bis fünf Arbeitsplätze in den ersten drei Jahren schaffen“, sagt der Wirtschaftsdezernent. Als „Stadt der Gründer“, wünscht sich Frank, soll sich Frankfurt am besten weltweit einen Namen machen. Neben dem bereits existierenden Gründerzentrum an der Hanauer Landstraße wird außerdem im Laufe

des Januars nahe des Ostbahnhofs unter dem Namen „Mainraum“ ein Gründerzentrum für die sogenannte Kreativwirtschaft eröffnet. Eine Idee, die noch auf Franks Vorgänger Boris Rhein zurückgeht. Dort können sich beispielsweise Spieleerfinder, Werber oder angehende Filmproduktionen für 6,50 Euro pro Quadratmeter (plus Nebenkosten) ein Büro mieten. Mit dem Mikrofinanzierungsfonds wissen potenzielle Gründer nun, woher sie in diesen Zeiten der zugeknöpften Banken das Kapital herbekommen.

Bis spätestens Ende Januar gibt es unter www.frankfurt-business.net detaillierte Informationen zum Mikrofinanzierungsfonds für Existenzgründer.